

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: **Volkswirtschaftliche Beilage**; Donnerstags: **Der Sächsische Landwirt**; Sonntags: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 18 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbeitrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Baugen: **Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.**

Die deutsche Antwort an Amerika.

Englisch-französische Schiffsverluste durch Unterseeboote und Minen. — Kolomea von den Oesterreichern erobert. Ueber 6000 Russen gefangen.

In der deutschen Antwortnote, die am Dienstag dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika übergeben wurde, und die eine sächsische Ablehnung der amerikanischen Note in freundschaftlicher Form bedeutet, wird im Eingang festgestellt, daß Deutschland bisher die geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Seekriegs gewissenhaft beobachtet. Im Gegensatz hierzu hat England selbst schwere Verletzungen des Völkerrechts nicht gescheut, wenn es dadurch den friedlichen Handel Deutschlands mit dem neutralen Ausland lähmen konnte. Dadurch ist folgender Zustand geschaffen worden: Deutschland ist unter stillschweigender Duldung der Neutralen von der überseeischen Zufuhr so gut wie abgeschnitten, und zwar nicht nur hinsichtlich solcher Waren, die absolute Konterbande sind, sondern auch hinsichtlich solcher, die nach dem vor Kriegsausbruch allgemein anerkanntem Recht nur relative Konterbande oder überhaupt keine Konterbande sind.

England dagegen wird unter Duldung der neutralen Regierungen nicht nur mit solchen Waren versorgt, die keine oder nur relative Konterbande sind, von England aber gegenüber Deutschland als absolute Konterbande behandelt werden (Lebensmittel, industrielle Rohstoffe usw.), sondern sogar mit Waren, die stets und unzweifelhaft als absolute Konterbande gelten. Die Deutsche Regierung glaubt insbesondere und mit dem größten Nachdruck darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden besteht.

Bei dieser Sachlage sieht sich die Deutsche Regierung, nach 6 Monaten der Geduld und des Abwartens, genötigt, die mörderische Art der Seekriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland den Hunger als Bundesgenossen anruft, in der Absicht, ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verkommen oder Unterwerfung unter seinen politischen und kommerziellen Willen zu stellen, so ist heute die Deutsche Regierung entschlossen, den Handelskrieg aufzunehmen und an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren; sie vertraut darauf, daß die Neutralen, die bisher sich den für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkrieges stillschweigend oder protestierend unterworfen haben, Deutschland gegenüber kein geringeres Maß von Duldsamkeit zeigen werden, und zwar auch dann, wenn die deutschen Maßnahmen, in gleicher Weise wie bisher die englischen, neue Formen des Seekriegs darstellen.

Darüber hinaus ist die Deutsche Regierung entschlossen, die Zufuhr von Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, wobei sie als selbstverständlich annimmt, daß die neutralen Regierungen, die bisher gegen den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewaltsamen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widersetzen beabsichtigen.

Die neutralen Schiffe, die trotz der erfolgten, die Erreichung des Kriegszweckes gegenüber England schwer beeinträchtigenden langfristigen Ankündigung sich in die gesperrten Gewässer begeben, tragen selbst die Verantwortung für etwaige unglückliche Zufälle. Die deutsche Regierung ihrerseits lehnt jede Verantwortung für solche Zufälle und deren Folgen ausdrücklich ab.

Die Deutsche Regierung ist schließlich bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Maßnahme in die ernsthafteste Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die legitime Schifffahrt der Neutralen im Kriegsgebiet sicherzustellen. Sie kann jedoch nicht übersehen, daß alle Bemühungen in dieser Richtung durch zwei Umstände erheblich erschwert werden:

Kaiser Wilhelm wieder in Berlin.

Berlin, 18. Februar. (B. L. B. Amtlich.) Der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Ein Telegramm an den Oberpräsidenten von Ostpreußen.

Königsberg, 17. Februar. (B. L. B.) Heute nachmittag ist auf dem hiesigen Oberpräsidium nachstehendes Telegramm des Kaisers eingetroffen:

Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen ist vom Feinde frei. Wilhelm.

Generalstabschef v. Falkenhayn mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Berlin, 17. Februar. (B. L. B.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Chef des Generalstabes des Feldherren Gen. d. Inf. v. Falkenhayn in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Mesuren den Orden Pour le mérite verliehen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Februar, mittags. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: Nach zweitägigen Kämpfen wurde gestern spätmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Klucow-Wl. und Mysyn seit dem 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen erstlich große Anstrengungen, die Stadt zu besetzen. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Feind trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und befreit. 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Myszkow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien waren nur Gefechtskämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische linke Flügel in verzweifelter Lage.

Adia, 17. Februar. (B. L. B.) Die „Adia. Ztg.“ meldet aus Bukarest: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Bukowina immer mehr Boden. Die Russen verlassen Czernowitj und ziehen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch-ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Pruth überschritten haben und in Galizien bis Sapatin vorgeedrungen sein. Die Lage des russischen linken Flügels soll verzweifelt sein.

1. durch den inzwischen wohl auch für die amerikanische Regierung außer Zweifel gestellten Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe;
2. durch den bereits erwähnten Konterbandenhandel insbesondere mit Kriegsmaterial der neutralen Handelsschiffe.

Hinsichtlich des letzteren Punktes gibt sich die deutsche Regierung der Hoffnung hin, daß sich die amerikanische Regierung bei nochmaliger Erwägung zu einem dem Geiste wahrhafter Neutralität entsprechenden Eingreifen veranlassen wird.

Bzüglich des Mißbrauchs der amerikanischen Flagge durch England wird in der Note folgender Vorschlag gemacht:

Um in der sichersten Weise allen Folgen einer Berwechslung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, ihre mit friedlicher Ladung befrachteten, den englischen Seekriegsschauplatz berührenden Schiffe durch Konvoizierung (Begleitung durch amerikanische Kriegsschiffe) kenntlich zu machen. Die deutsche Regierung glaubt dabei voraussetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoiziert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach der von England gegenüber Deutschland angewendeten Auslegung als Konterbande zu betrachten sind. Ueber die Art der Durchführung einer solchen Konvoizierung ist die deutsche Regierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie würde es aber mit besonderem Dank anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelsschiffen dringend empfehlen wollte, jedenfalls bis zur Regelung der Flaggenfrage den englischen Seekriegsschauplatz zu vermeiden.

Die deutsche Regierung gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung den schweren Kampf, den Deutschland um sein Dasein führt, in seiner ganzen Bedeutung würdigt und aus den vorstehenden Aufklärungen und Zusagen ein volles Verständnis für die Beweggründe und Ziele der von ihr angekündigten Maßnahmen gewinnen wird.

Der „B. L. B.“ bemerkt hierzu:

Das ist eine bei aller Höflichkeit entschiedene und deutliche Sprache, die im deutschen Volke die größte Genugtuung hervorrufen und sicherlich an der Stelle, für die sie bestimmt ist, nicht ohne Wirkung bleiben wird. England hat den Krieg zur See bisher unter Nichtachtung alles Völkerrechts geführt. Deutschland hat dem zugesehen, solange es irgend ging. Nachdem es sich aber einmal gezwungenermaßen zu Gegenmaßnahmen entschlossen hat, nimmt es auch kein Blatt vor den Mund, um darzulegen, warum es endlich zur Selbsthilfe schreiten mußte. Hätten die Neutralen ihre Rechte erfolgreich gewahrt, so hätten wir nicht nötig gehabt, uns für die Freiheit des Meeres einzusetzen. Denn darum handelt es sich. Die Engländer haben die Meere für uns sperren wollen, sie haben, ohne sich um den Begriff der Konterbande zu kümmern, kein Schiff, dessen sie habhaft werden konnten, nach Deutschland durchgelassen. Amerika hat es gebildet, und es hat weiter gebildet, daß unsere Feinde mit zweifelsohner Konterbande, mit Kriegsmaterialien im Wert von Hunderten von Millionen, versorgt worden sind. Gewiß, die Regierung in Washington brauchte gegen den Waffenhandel nicht einzuschreiten, sie hat die formale Neutralität nicht verletzt, aber es mußte ihr klar sein, daß Deutschland durch ihr Verhalten auf das schwerste geschädigt worden ist. Darin dürfen wir wohl moralisch eine Verletzung der Neutralität erblicken.

Zum 18. Februar.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt zu dem Beginn des Unterseebootkrieges am 18. Februar: Das deutsche Volk hat das Vertrauen, daß seine Regierung den heute beginnenden Unterseebootkrieg mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln führen wird und daß sie sich durch keinen Einspruch von ihrem Wege abbringen lassen wird.

In der „Germania“ liest man: Uns beherrscht der Wille zum Siegen und darum können und werden wir nicht zögern, die Laten zu vollbringen, die er uns mit unerbitlicher Notwendigkeit abverlangt.

Opfer der Unterseeboote und Minen.

Ein englischer und ein französischer Dampfer versenkt, ein englischer Dampfer auf eine Mine geraten.

Le Havre, 17. Februar. (W. I. B.) (Wiedung der „Agence Havas“.) Der englische Kohlendampfer „Dulwich“, der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern abend 26 Meilen nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden.

London, 17. Februar. (W. I. B.) Der englische Dampfer „Wadelet“, 2992 Tonnen groß, ist am 13. Februar bei Kentish-Knood auf eine Mine gestoßen und wurde in Pegwe-Bay auf Strand gesetzt.

Paris, 17. Februar. (W. I. B.) Nach einer amtlichen Meldung entdeckte am Dienstag um 1 Uhr 3 Min. nachmittags der französische Dampfer „Ville de Lille“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturms von Barfleur ein deutsches Unterseeboot.

Einstellung der Fährdampfer von Holland nach England.

Amsterdam, 17. Februar. (W. I. B.) Die Blätter melden, daß die Fährdampfer, die von Rotterdam und Wlissingen nach London verkehren, ihren Dienst einstellen.

Wie die „Rundschau“ aus dem Haag meldet, soll in Zukunft nur dreimal wöchentlich ein Postdampfer zwischen Holland und England verkehren.

Die englischen Fälscher bei der Arbeit.

Kopenhagen, 17. Februar. (W. I. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Kapitän, der heute aus England angekommen ist, berichtet, daß er vor einigen Tagen in England einen Dampfer unter dänischer Flagge ankommen sah.

Wegen Mißbrauch der holländischen Flagge interniert.

Berlin, 18. Februar. (Dep.) Die „Morgenpost“ meldet aus Amsterdam: Der Kapitän des „Laertes“ soll wegen Mißbrauch der holländischen Flagge interniert worden sein.

Der deutsche Gesandte in Dänemark über den Seekrieg gegen England.

Christiania, 17. Februar. (W. I. B.) Der deutsche Gesandte in Christiania, Graf Obernadorff, hat auf eine Anfrage des „Norff Telegram“ erwidert: Sie fragen mich, was ich von der Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes denke.

neuen Waffen wehren und den Gegner da anpacken, wo er am empfindlichsten ist. Wir suchen ihn daher vor seinen Toren, an seinen Küsten auf. Hier ist in den nächsten Wochen ein kühner erprobter Kampf zu erwarten, in den sich kein friedliches Schiff wagen sollte.

Das französische Kabel nach Amerika unterbrochen.

Berlin, 18. Februar. (Dep.) Die „Post. Ztg.“ meldet aus Zürich: Das Kabel Brest-New York ist unterbrochen. Alle kontinentalen Telegramme müssen nunmehr über England und die englische Zensur befördert werden.

Ein amerikanisches Weizenausfuhrverbot in Sicht.

London, 17. Februar. (W. I. B.) Reuter meldet aus New York vom 15.: Die Kommission, die sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters mit den hohen Lebensmittelpreisen beschäftigt, hat zum Schutze gegen weitere Brotverteuerung ein Weizenausfuhrverbot empfohlen.

Massenprotestversammlung der Deutsch-Amerikaner in der Union.

Haag, 17. Februar. Nach einer Reutermeldung aus New York planen die Deutschen Amerikas in dieser Woche an allen Orten große Protestversammlungen, in denen die Deutschamerikaner der Regierung ihren Unwillen wegen der scharfen Sprache gegenüber Deutschland und ihrer schlappen Haltung England gegenüber kundgeben wollen.

Ein englisches Wasserflugzeug in holländischen Gewässern aufgebracht.

Wlissingen, 17. Februar. (W. I. B.) Gestern abend brachte ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, den es in der Nähe der Scheidemündung aufgefischt hatte.

Von England beschlagnahmte italienische Pferdetransporte aus Kanada.

Zürich, 17. Februar. (W. I. B.) Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, haben die für den italienischen Bedarf in Amerika angekauften Pferde ein übles Ende genommen. Ein in Livorno fälliger Transportdampfer brachte anstatt 400 nur 50 lebende Pferde an Land.

Fliegerleutnant v. Hiddessen in französischer Gefangenschaft.

Berlin, 18. Februar. Der „Lokal-Anz.“ bringt Nachrichten von dem Fliegerleutnant von Hiddessen, der tot geglaubt wurde. Er befindet sich mit einer Schußwunde am Arm in französischer Gefangenschaft.

Die Verluste der Franzosen im Lauchtales.

Genf, 17. Februar. Es wird bekannt, wie die „L. R.“ berichtet, daß die Franzosen alle Dörfer des Lauchtales geräumt haben. Verwundete berichten, daß die französischen Verluste in den Vorkämpfen sehr große gewesen seien.

General Pau auf der Reise nach Rußland.

Frankfurt a. M., 17. Februar. (W. I. B.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Athen folgende Havasmeldung übermittelt: General Pau ist auf der Reise nach Rußland gestern abend an Bord eines französischen Torpedobootes hier eingetroffen.

Das Scheitern der Riesenleihe des Dreiverbandes.

London, 17. Februar. (W. I. B.) In einer Unterredung des Handelsredakteurs des „Daily Telegraph“ mit dem Finanzminister sagte letzterer, daß seine Absicht mehr bestehe, ein... englisch-französisch-russische Anleihe aufzunehmen.

Beilegung des griechisch-türkischen Zwischenfalles.

Konstantinopel, 17. Februar. (W. I. B.) Meldung des Wiener R. R. Rorr.-Bureaus. Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Postdirektor besuchte heute nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach sein Bedauern aus.

Der Bombenanschlag in Sofia.

Wien, 17. Februar. (W. I. B.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest, daß sich nach Berichten aus Sofia immer mehr die Gerüchte verdichten, nach welchen der Bombenanschlag von serbischer Seite verübt worden sein soll.

Sir Roger Casement.

Den Namen hatten bis jetzt die Wenigsten gehört, nun läuft er durch alle Blätter. Man ist bei der englischen Regierung auf vieles gefaßt, aber daß sie einen politischen Gegner durch Mordmord zu beseitigen beabsichtigt und dazu seinen Diener um 5000 Pfund (100 000 M.) besticht, das klingt doch ganz ungeheuerlich.

Casement ist in der Tat für die englische Regierung eine unbequeme Persönlichkeit. Zwischen Engländern und Iren besteht ein alter Haß. Die Iren, die außer dem Nordosten den größten Teil von Irland bewohnen, wurden vor Jahrhunderten von den Engländern unterworfen, sie verloren das Eigentum an ihrem Grundbesitz und waren nicht viel mehr wie Sklaven der englischen Barone.

Als der Krieg ausbrach, war er in Amerika und hielt Reden an die dortigen Iren, in denen er ihnen bewies, daß dieser Krieg Englands sie nichts angehe. Seine Worte schallten auch nach Europa hinüber, und die Folge war, daß fast kein Irländer sich für das englische Heer anwerben ließ.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 18. Februar. Städtisches und Allgemeines.

Gedächtnisfeier für unsere gefallenen Helden. Unsere geräumige Kirche war zur gestrigen Kriegsabend bis auf den letzten Platz mit Gläubigen gefüllt, und voll und erhaben klang das Lied „Wir treten zum Beten“ beim Beginne der Andacht.

weren hinter sich zusammen... den in dem... Auge blieb... Mit einer... meinstamen... hebende And...
deutsche Volk... ungeschliffen... Urdeng ein S... wärtig täglich... gemacht werde... gen wir nicht... denn am eig... vorführen. Es... Tiefgründigste... Leute, die in... haben, in die... oder weniger... weit wäre die... erst an, wenn... den soll, die... wärtig täglich... Einwendungen... wohl auch in... daß das wenig... nun einmal n... und auch nicht... etwas mehr S... Prüfen der v... Zeitaufwand.
—* Ein Z... im Offen emp... und zwar rüt... 24 Stunden a... reiben. Dann... gallenbitter w... auf offene St... Trost allen W... Die Häufe ab... Zeit wiederhol... das Schlimmte...
—* Herau... schreibt: Dank... der Lehrer un... daß die Verfü... wärtig dem B... weiteren Kreise... folgebesseren... die immer noch... die Befehrung...
—* Wie g... hßern, diesen... den, ist, geht a... verkehrungsta... in Sachen nid... Umgehen mit... Fällen Kindern... Brände zu sel... 318 296 Mark... Birna kamen i... zurückzuführen... mutmaßliche B... fiftung 23, mu... Infolge mangel... maßßen 11 Brä... lich der Brand... Blühschlag wur... kalte Blühschläg... vergütungen... rungsabteilung...
—* Was i... Kreisen viel um... „Ausverkauf“... Landesgericht D... eines Urteils B... auslegte: „Zum... den angeklind... grenztem Umfa... kauf abgestoßen... veräußert unter... Gefahes gegen... die oben gete... kaufs gegeben... men des laufen... faltung. Nicht... Sonderangebote... Lage, billige B... einen bestimmte... bedingung nach... auf einen Ausv... für einen solchen...
—* Ausfu... die in den Laga... des süßlichen... S ä h l. K r i e... dungen ein, die... und das Befind... Hüufig wenden... Zigarette, weil... künft erhalten... Zigarette in de... Kranke befeht... derartiger, oft... Ganz besonders... wollte sich daher

woran Hinterbliebenen dem Heldengeist ihrer Tapferen gleich sich zusammenschließen und ihren Schmerz bezähmen, um des ganzen Volkes willen. Sie sollen sich als echte Christen trösten in dem Wiedersehen in der ewigen Heimat. Wohl kein Auge blieb trocken bei dieser herrlichen, trostreichen Predigt. Mit einer herrlichen Motette vom Kirchenchor und dem gemeinsamen Liede „Nun danket alle Gott“ schloß die erhebende Andacht.

—* Alles dichtet. Wie mächtig die Größe der Zeit die deutsche Volksseele in Schwung bringt, das beweisen die unzähligen Gedichte, die seit Kriegsausbruch täglich entstehen. Jemand ein Statistiker hat kürzlich ausgerechnet, daß gegenwärtig täglich etwa 50 000 Gedichte in den deutschen Landen gemacht werden. Worauf diese Berechnung gestützt ist, vermögen wir nicht zu sagen, aber wir glauben gern, daß sie stimmt, denn am eigenen Helde haben wir die Dichterkraft täglich zu verspüren. Es ist gewiß nur läßlich und ein Beweis von der Tiefgründigkeit der deutschen Volksseele, wenn gegenwärtig Leute, die in ihrem Leben noch nie an das Dichten gedacht haben, in die Saiten greifen und ihren Gefühlen in mehr oder weniger schwungvollen Versen Ausdruck verleihen. Soweit wäre die Sache ohne Bedenken, das Bedenkliche fängt erst an, wenn dem Redakteur einer Zeitung zugemutet werden soll, die Gedichte alle aufzunehmen. Wir könnten gegenwärtig täglich unsere ganze Zeitung füllen mit dichterischen Einfundungen, und daß das nicht angängig ist, wird man wohl auch in der Dichterkunst einsehen — abgesehen davon, daß das wenigste sich zur Veröffentlichung eignet. Da aber nun einmal nicht jedes Gedicht in der Zeitung stehen kann, und auch nicht zu stehen braucht, so bitten wir hiermit um etwas mehr Schonung auf diesem Gebiete. Denn schon das Prüfen der vielen Einfundungen verursacht viel Mühe und Zeitaufwand.

—* Ein Mittel gegen Ungeziefer für unsere Feldgrauen im Osten empfiehlt eine Leserin der „Zwickauer Zeitung“ und zwar rät sie, für 10 3 Quassiholz mit 1/2 Liter Spiritus 24 Stunden aufzustellen und dann die Haut damit einzureiben. Dann geht keine Laus mehr heran, weil die Haut gallenbitter wird. Allerdings dürfte die Einreibung nicht auf offene Stellen kommen. Dies Mittel ist ausprobiert. Trost allen Waisens vergeht der bittere Geschmack nicht, der die Säufe abbäht. Wenn die Einreibung schon nach einiger Zeit wiederholt werden müßte, so wäre dies doch wirklich das Schlimmste nicht.

—* Heraus mit dem Golde! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung der Goldbestände der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterlande von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolge dessen die Goldbestände der Reichsbank gewachsen. Aber immer noch steckt viel Gold in den Taschen Privater, und die Belehrung darf deshalb nicht nachlassen.

—* Wie gefährlich das jahrlässige Umgehen mit Streichhölzern, diesen bei den Kindern so beliebten Spielgegenständen, ist, geht aus den Mitteilungen der Kgl. Sächs. Brandversicherungskammer hervor. Danach sind im Jahre 1913 in Sachsen nicht weniger als 328 Brände auf jahrlässiges Umgehen mit Streichhölzern zurückzuführen, das in 198 Fällen Kindern zur Last fällt. Der Betrag der für diese Brände zu leistenden Schadenersatzungen belief sich auf 318 296 Mark. — Im Bezirk des Brandversicherungsamtes Pirna kamen im Jahre 1912 80 Brände vor. Davon sind zurückzuführen auf vorläufige Brandstiftung (erwiesene) 1, mutmaßliche Brandstiftung 7, erwiesene jahrlässige Brandstiftung 23, mutmaßliche jahrlässige Brandstiftung 6 Brände. Infolge mangelhafter Feuerungsanlagen wurden erwiesenermaßen 11 Brände verursacht, während in 2 Fällen vermutlich der Brand auf diese Schäden zurückzuführen ist. Durch Blitzschlag wurden 2 Brände verursacht, während 12 sogen. kalte Blitzschläge sonstigen Schaden anrichteten. An Schadenersatzungen wurden gewährt aus der Gebäude-Versicherungsabteilung 84 580 Mark.

—* Was ist ein Ausverkauf? Die in kaufmännischen Kreisen viel umfrittene Frage, was im rechtlichen Sinne als „Ausverkauf“ zu gelten hat, entschied kürzlich das Oberlandesgericht Dresden, indem es in den Entscheidungsgründen eines Urteils den Ausdruck „Ausverkauf“ folgendermaßen auslegte: „Zum Begriffe des Ausverkaufs gehört, daß durch den angeforderten Verkauf ein bestimmter vorhandener Warenvorrat, d. i. ein Warenvorrat von bestimmtem abgegrenztem Umfange, geräumt, d. h. durch beschleunigten Verkauf abgestoßen werden soll. Hiernach fallen auch Teilverkäufe unter den Begriff des Ausverkaufs im Sinne des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, sofern bei ihnen die oben gekennzeichneten Begriffsmerkmale des Ausverkaufs gegeben sind. Ausverkauf ist stets eine aus dem Rahmen des laufenden Geschäftsganges heraus tretende Veranstaltung. Nicht fallen unter den Begriff des Ausverkaufs die Sonderangebote im laufenden Geschäftsbetriebe, wie billige Tage, billige Wochen, sofern sie in der Ankündigung auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt sind, der seiner Ausdehnung nach so bemessen ist, daß sie nicht etwa tatsächlich auf einen Ausverkauf hinauslaufen oder doch beim Publikum für einen solchen angesehen werden.“

—* Auskunft über das Befinden Verwundeter. Über die in den Lazaretten befindlichen Kranken bzw. Verwundeten des sächsischen Heeres gehen beim Nachweisedureau des Kgl. Sächs. Kriegsministeriums aller fünf Tage Meldungen ein, die zur Auskunftserteilung über den Aufenthalt und das Befinden der Kranken an die Angehörigen dienen. Häufig wenden sich nun Angehörige unmittelbar an die Lazarette, weil sie glauben, von dort eine ausführliche Auskunft erhalten zu können. Da indes die Haupttätigkeit der Lazarette in der sorgfältigen Pflege und Behandlung der Kranken besteht, bleibt ihnen für die schriftliche Erledigung derartiger, oft unbegründeter Anfragen keine Zeit übrig. Ganz besonders gilt dies für die Feldlazarette. Das Publikum wolle sich daher lediglich an das Nachweisedureau

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegsbeute des Sieges in Masuren erhöht sich:

**64 000 Gefangene,
71 Geschütze, über 100
Maschinengewehre,
3 Lazarettzüge, 150 gefüllte
Munitionswagen und viel
Kriegsmaterial erbeutet.**

Günstiger Stand der Kämpfe auf der Linie Plozk—Radionz.

Großes Hauptquartier, 18. Februar, vormittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauern mit der gleichen Erfolglosigkeit an.

An der Straße Krass—Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordwestlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben auch hier besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichteten auf weitere Vorstöße.

In der Champagne nördlich Verthes wird noch gekämpft. Ostlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unseres vordersten Grabens. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 785 Mann gestiegen.

Zu einem Mißerfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Bourneilles—Bauquois, östlich des Argonnerwaldes und östlich Verdun.

Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy, nordöstlich Pont-a-Mousson, sind von uns nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wiederzugewinnen, hat der Feind nicht gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lautoggen und im Gebiete nordwestlich von Kupno dauern die Verfolgungsgefechte noch an.

Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von feindlichen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen werden.

Die Kämpfe bei Plozk—Radionz sind zu unseren Gunsten entschieden. Es sind bisher 3000 Gefangene gemacht worden.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer sowie unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

Das Luftschiff L 3 auf der Westküste Jütlands gestrandet.

Berlin, 18. Februar. (W. L. B.) Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L 3“ auf einer Erkundungsfahrt bei Südium infolge Motorhavarie auf der Insel Janö auf der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren, die ganze Besatzung gerettet.

(Dresden, Königstraße 15 I.) wenden, wenn es Auskunft über die in Lazaretten befindlichen sächsischen Heeresangehörigen wünscht.

Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.

Niederneulitz, 18. Februar. Bei einem Sturmangriff auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitt der Sanitätsunteroffizier Paul Richard Thomas von hier in Ausübung seines Dienstes den Heldentod fürs Vaterland. — Ehre seinem Andenken!

Kirchhau, 18. Februar. Umfangreiche Ladendiebstähle hatten sich hier drei Schultnaben zuschulden kommen lassen. In der Materialwarenhandlung von Schneider stahlen sie in dreifacher Weise Seifen, Parfüms, Schokolade, Zigaretten usw. und verbrauchten die Sachen teils für sich, teils beschenkten sie andere damit. Die jugendlichen Langfinger wurden vom Schöffengericht Schirgiswalde zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein anderer Schultnabe, der gestohlene Sachen angenommen hatte, erhielt 1 Tag und ein 16jähr. Fabrikmädchen, das sich nicht nur der Hehlerei schuldig gemacht, sondern selbst noch eine Flasche Parfüm gestohlen hatte, 3 Tage Gefängnis.

Aus der Amtshauptmannschaft Kamenz.

Großröhrsdorf, 18. Februar. Vom Elektrizitätswerk. Der Abschluß für das am 30. September 1914 beendete Geschäftsjahr des Großröhrsdorfer Elektrizitätswerkes G. m. b. H. ergibt einschließlich des Vortrages vom Vorjahre einen Bruttogewinn in Höhe von 160 537 M. (i. B. 149 247 M.). Nach Abschreibungen und Rückstellungen in Höhe von 77 817 M. (i. B. 70 518 M.) verbleibt ein Reingewinn von 82 720 M. (i. B. 78 728 M.). Hieron sollen 5000 M. wie im Vorjahre dem Reservefonds zugewiesen, 67 500 M. als 4 1/2 % Dividende (wie im Vorjahre) auf das jetzt voll eingezahlte Gesellschaftskapital von 1 500 000 M. verteilt und die nach bleibenden 7618 M. (i. B. 4822 M.) auf neue Rechnung vorgezahlt der vertrags- und statutenmäßigen Tantiemen übertragen werden.

Letzte Depeschen.

Große Schneefälle und Lawinengefahr in Tirol.

Innsbruck, 17. Februar. (W. L. B.) Infolge der ungeheuren Schneefälle werden aus Südtirol zahlreiche Hauseinstürze gemeldet. In Denno wurden zwei, in Castagno eine Person von einstürzenden Trümmern begraben, alle drei sind tot. Der Bahnverkehr leidet noch immer unter den niedergehenden Lawinen. Zwischen Mezzolombardo und Malo ist der gesamte Verkehr bis Sonntag eingestellt.

Die Stimmung in Südafrika.

Amsterdam, 17. Februar. (W. L. B.) „Nieuwe van den Dag“ berichtet nach dem südafrikanischen Blatt „Wolffstem“, daß der Krieg den Parteienstreit in Südafrika auf die Spitze getrieben habe. Im Provinzialparlament von Transvaal sagte ein Mitglied der Arbeiterpartei, Botha und Smuts hätten das Vertrauen des Volkes unwiederbringlich verloren. Man erwartet, daß in den nächsten Wahlen die Botha-Partei und die britisch-unionistische Partei verlieren, die Herzog-Partei und die Arbeiterpartei aber gewinnen werden.

Unterdrückungen eines englischen Konsuls.

Konstantinopel, 17. Februar. (W. L. B.) Der „Rote Halbmond“ versendet an die Blätter eine Mitteilung, wonach der britische Konsul in Brussa sich einen Teil der Gelder und Gegenstände, die von den indischen Muselmanen zugunsten der nach dem Balkankriege nach der Türkei gestühten Muselmanen gespendet waren, angeeignet und den Rest im Namen der englischen Regierung verteilt habe, ohne zu erwähnen, daß die Spender Muselmanen seien.

Explosion in einer französischen Sprengstoffabrik.

Paris, 18. Februar. (W. L. B.) In der Sprengstoffmittelfabrik von Chedde fand bei Versuchen mit einer Pulvermischung eine Explosion statt. Das Gebäude wurde ziemlich schwer beschädigt. Mehrere Personen wurden getötet.

Türkische Begeisterung über den Sieg in Masuren.

Konstantinopel, 18. Februar. (W. L. B.) Die Nachricht von dem Siege der Deutschen in Ostpreußen wurde im Parlament durch Telegramme des Wolffschen Bureaus bekannt, die die „Agence Mill“ im Parlament hatte anschlagen lassen. Gleich zu Beginn der Sitzung beschloß die Kammer unter begeisterten Kundgebungen für Deutschland, dem großen verbündeten deutschen Volke durch Vermittlung des Reichstages Glückwünsche auszusprechen. Ganz Konstantinopel war mit Fahnen in osmanischen, deutschen, österreichischen und ungarischen Farben geschmückt. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 19. Februar:

Böige, westliche Winde, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Wetterlage: Das gestern erwartete neue Tief ist unverhofft rasch herangerommen und hat seinen Kern etwa bei Schottland liegen. Bei Triest und Kratau weist es Teilbildungen auf. Auch im hohen Norden scheint ein Tief zu liegen. Den höchsten Druck besitzt Hermannstadt. Unter dem Einfluß der ausgedehnten Depression ist in Sachsen bereits trübes Wetter mit Regen und Schneefall eingetreten. Es ist zu erwarten, daß sie weiter ostwärts fortschreiten und die ungünstige Witterung vorläufig anhalten wird.

Herausgeber: Emil Blas.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Blas.
Verantwortlicher Redakteur: Max Heberer
E. M. H. in Schöpswerda.

Zur Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln.

Dresden, 17. Februar. Vom Ministerium des Innern wird uns mitgeteilt: In vielen Städten des deutschen Reiches wird zurzeit darüber gestritten, daß Kartoffeln nicht in den Mengen auf den Markt gebracht werden, die für den durch die Bodenschichten stark gesteigerten Bedarf unbedingt erforderlich sind. Diese Klagen sind insofern berechtigt, als die Landwirte gegenwärtig offenbar mit dem Verkaufe von Kartoffeln zurückhalten. Es ist ohne weiteres anzuerkennen, daß für sich dabei sehr gewichtige Gründe mitzusprechen. Insbesondere ist es unzulässig, die Mieten, in denen der größte Teil des Kartoffelbestandes lagert, aufzubrechen, solange die Gefahr scharfen Frostes besteht. Immerhin kann der Fall eintreten, daß ein behördlicher Eingriff notwendig wird, um ein stärkeres Angebot zu veranlassen. Von vielen Seiten wird als die einfachste Maßnahme vorgeschlagen, die Kartoffeln, ebenso wie es mit dem Brotgetreide schon geschehen ist, zu beschlagnahmen. Zunächst ist nun die Möglichkeit zur Enteignung von Kartoffeln schon jetzt durch das Gesetz über die Höchstpreise vom 14. August 1914 gegeben und seiner Anwendung steht nichts im Wege. Der neue Vorstoß geht aber dahin, die gesamten Kartoffelbestände im ganzen Reich zu Gunsten der Kommunalverbände zu enteignen, so daß der Landwirt dann über seinen Bestand überhaupt kein Verfügungsrecht mehr hätte.

Hierbei wird übersehen, daß eine solche Maßregel ganz außerordentliche Schwierigkeiten bieten würde, die weit größer wären, als sie es bei der Beschlagnahme des Getreides

sind. Die Beschlagnahme und Enteignung der gesamten Kartoffelbestände setzt voraus, daß diese Bestände an außerordentlich vielen Stellen in sehr oft nur kleinen Posten abgenommen und an die Stelle überführt werden, wo der Verbraucher ihrer bedarf. Es ist ohne weiteres klar, daß dies einen riesigen Apparat erfordern würde, der jedenfalls sehr kostspielig wäre und daher den Preis der Kartoffeln auf den die Kosten geschlagen werden müßten, erheblich verteuern müßte. Es kommt hinzu, daß die Kartoffeln bei diesem Verfahren vielfach wenigstens vorübergehend anderweit gelagert werden müßten. Diese Zwischenlagerung stößt aber auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Sie ist, da die Kartoffel außerordentlich empfindlich ist, mit einem sehr hohen Risiko verbunden. Auch dieses würde sich in dem Verkaufspreise der Kartoffeln ausdrücken müssen.

Endlich aber sind die Kartoffeln im Frühjahr auch an Ort und Stelle dem Verderb im hohen Maße ausgelegt. Wenn die Enteignung der Kartoffeln durchgeführt würde, so müßte der prozentual sehr hohe Verlust mit in den endgültigen Preis hineingerechnet werden. Der Landwirt rechnet mit diesen Bestandsverlusten ohnehin. Sie sind für ihn in seinem Verkaufspreise bei normaler Preisbildung bereits berücksichtigt.

Unter der Wirkung der bisherigen Höchstpreise kam nun der Umstand nicht genügend zur Geltung, daß infolge der Knappheit der Futtermittel die Kartoffelbestände vom Landwirt selbst weit stärker in Anspruch genommen werden, als dies in Friedenszeiten der Fall ist. Das ihm zugemutete Risiko war ungerechtfertigt hoch. Andererseits würde, wenn die öffentlich-rechtlichen Verbände, zu deren Gunsten die Be-

schlagnahme nach den Vorschlägen erfolgen soll, sich einigermassen gegen schwerste Verluste sichern wollten, der Verkaufspreis der Kartoffeln durch die unvermeidlichen Mehrkosten und Verluste eine außerordentliche Höhe erreichen und sich wahrscheinlich weiter von dem für die Produzenten geltenden Höchstpreis entfernen, als er dies jetzt beim freien Handelsverkehr tut.

Es fragt sich daher, ob es für die Verbraucher ein Vorteil wäre, wenn die Kartoffeln im ganzen Reich beschlagnahmt würden. Die Gefahr, daß sie hierbei wesentlich schlechter wegkommen würden, ist so groß, daß jedenfalls die Interessen der großen Menge der Bevölkerung durch einen so gewagten Schritt ausreichend zu wahren sein würden. Es erscheint daher auch vom Standpunkte der Verbraucher aus durchaus nötig, zu prüfen, ob es nicht richtiger war, das fehlende Angebot an Kartoffeln durch eine angemessene Heraushebung der Höchstpreise zu beleben und auf diese Weise eine feste Risikoprämie an den Produzenten selbst zu zahlen, statt den Kommunalverbänden die Übernahme einer Verlustmöglichkeit zugumuten, die sich ganz wesentlich höher stellen kann, als der bei Erhöhung der Höchstpreise hierfür gezahlte Satz.

Werft Fleischabfälle nicht achtlos fort.

Der Sächsische Erzähler.

Verbreitetste und gelesenste Zeitung der näheren und weiteren Umgebung. — Tägliche Auflage 5800 Exemplare. — Anzeigen aller Art haben infolge der dichten Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten durchschlagenden Erfolg.

Ein Transport junger Zuchtkühe,
tragend und mit Kälbern, steht von Freitag an wieder zum Verkauf bei
Rob. Pietsch in Burkau.
Vieh ist aus seuchenfreier Gegend.

2jähr. braunen Wallach
(Oldenburger Kreuzung) verkauft
Rittergut Goldbach.

Zwei Melkkühe
stehen zum Verkauf in
Nieder-Bußlau Nr. 18.

Stamm, echte Rhode-Länder,
1 Hahn, 2 Hennen, billig zu verkaufen.
Demitz, Bahnhöfstr. 12, N. I.

Einige tüchtige Metall-Former
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
K. Eduard Bering, Metallgießerei, Zittau i. Sa.

Fleißigen und ehrlichen Markthelfer
suchen **Ernst Lange & Söhne.**

Lehrling
für Kontor gesucht.
Knopffabrik, Dresdenstr.

Ein Schmiede-Lehrling
wird gesucht bei
Ernst Rickau, Hlyst.

Ein Fleischergehilfe
kann sofort in Arbeit treten bei
Emil Matthias, Fleischermeister in Kemig.

Für 1. März
suche ich einen jungen
Hausburschen.
Frau Minna Renner.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Hierdurch die traurige Mitteilung, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter und Grossmutter,
Frau Emma Junker
geb. Schramm,
in ihrem 60. Lebensjahre am Dienstag nachmittag 6 Uhr sanft entschlafen ist.
Rothnaulitz, am 17. Februar 1915.
In tiefstem Schmerze
Karl Junker nebst Töchtern,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Enkel, Nefte und Bräutigam
der Sanitäts-Untersoffizier d. Res. Paul Richard Thomas,
Infanterie-Regiment 108, 4. Kompagnie,
am 25. Januar 1915 bei einem Sturmangriff auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei Ausübung seines Dienstes im 22. Lebensjahre durch Brustschuß tödlich verwundet worden und am 27. Januar seinen Verletzungen erlegen ist. Seine letzte Ruhestätte hat er auf dem Militärfriedhof zu B... gefunden.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister
nebst Angehörigen und Braut,
Niederneukirch, Oberneukirch, Putzkan u. Naundorf,
im Februar 1915.

Du zogst hinaus in Feindesland
Für deutsches Recht zu streiten,
Du mußtst dort für's Vaterland
Den Heldentod erleiden.
Die Freunde Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen,
Ob wir auch alle noch so sehr
Dich, Teuersten, beweinen.
Nun ruhest Du fern im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen.
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsrer Herzen.

Ein lieber Sohn in fremder Erde,
Das ist fürwahr ein grosser Schmerz,
Wenn Gott der Herr nicht Tröster wäre,
Verging wohl gar der Eltern Herz.
Du, braver Sohn, für Deutschlands Ehre,
Liest' hinst Du Dein treues Herz.
So schlief denn wohl in Frankreichs Erde,
Ein Denkmal bleibt Dir fest wie Erz!

Ruhe sanft in Feindesland!

Weber und Weberinnen,
auch solche zum Anlernen, werden noch angenommen in der
Zuchfabrik.

Einige tüchtige Schlosser u. Dreher
steht sofort noch ein
Lh. Blak, Maschinenfabrik, Seiffennersdorf.

Feinstes Kunstschmalz
mit Oriefen
empfiehlt billigst
J. Schindler,
Ramenyer Straße 5.

Künstl. Reparaturen
in 3 Stunden.
Zähne. Umarbeitungen
in 1 Tag
billigst in fachgemäßer Ausfüh.
Dentist Schütze, Pehse Nachf.,
Bischofswarda, Altmarkt 28.
nahe „Hotel Sonne“.

Inseraten = Annahmestelle
für Oberneukirch:
Mag Mehnert, Oberneukirch Nr. 110,
Niederneukirch:
August Schwer, Kaufmann, Nr. 48.
Annahme sämtlicher Inseratenaufträge zu Originalpreisen. Postfreie Beforgung.

Beiblatt

kt. Aus de
wehmannes er
-1. Zum er
posten. Montag
Ort wird von u
ohne Schieberel
burstag in die
einen Angriff u
rem Nachbar se
sich mal jemand
verhalten wir un
kam zu Mittag
die weiße Flag
rolle hin und gi
gierig und melb
sich, ebenfalls n
das Ding herüb
nig schmeichelha
„Deutsche!
Feier des Gebur
gen beschimpft
sagen Euch, wir
als Ihr, was I
heutigen Feiert
den es auch nich
che n trinken kö
darben. Wie ste
Wir hätten zwar
als Geburtstags
ja nicht einmal
erobert, geschwe
Ihr, daß wir sag
Eure Waffen, da
Sieg werdet Ihr
dann wir haben
gerieben und au
geschlagen. Ihr
vorräte Polens g
nicht, liefert Ihr
mit, wenn wir un
Man sieht, n
Sage unterrichtet
zum Fürchten ma
macht. Wir werb

18. Februar 1846:
1906: Adolf v

Sonnenaufg. 7 1/2
Sonnenunterg. 5 1/2

Die drei
Roma
(1. Fortsetzung.)
Eust war im G
ste hatte sich, um
sches Wesen zu we
schitosen Ton ange
meinte Ermahnunge
pigen Badfischjahren
sorgfältig erzogen wo
nicht abzusehen, ob
schlimmen Seite ent
sich allerlei tolle St
werden müssen. Sie
selben Penitent in
Ihrer Schwester ein
bei diesen war von I
Ihr hatten geblieben.
etwas zugute. Frau
beherzig auf ihre Kir
Ihr mit sich und sei
viel um seine Töchte
nehr er sie ein we
spielte er ihnen geg
Papa, aber sonst bef

Zwischen den Brombeerhecken auf Schritt und Tritt Uniformen, blutige Lappen, Granatenstücke. Und Patronenschnitzeln überall, ohne Zahl, russische und deutsche, die letzteren groß und darauf gedruckt mit großen Buchstaben: "Patronen", wie der Titel eines Romans.

Der Wind löst ein blasses nach, und tiefes Schweigen breitet sich wie ein wölbender Mantel über die Erde. Gräber, Gräber, wohin man blickt. Hier haben sie sie zu Dutzenden begraben, als sollten sie, beisammen liegend, die Kälte und die Einsamkeit weniger bitter empfinden.

Es wird spät. Der Tag neigt sich dem Ende zu. Müde erreiche ich am andern Rande der Ebene die Häusergruppe, von der aus die Deutschen schossen.

Finsternis untertaucht, bedrückt, bekümmert, wie geschmettert von der tragischen Größe des Unglücks. Ich könnte noch die ganze Nacht und den folgenden Tag und den nächstfolgenden und den übernächsten wandern, nach allen Richtungen hin, nach Rawa, nach Grujez, nach Skerniewice, nach Miawa.

Die deutschen Truppen am Dunajec.

Der Berichterstatter der "Frankf. Ztg." bei der österreichisch-ungarischen Armee berichtet seinem Blatte:

Eisenbahn, Automobil und Pferdewagen führten uns zu einem Blockhaus in einem großen Föhrenwald, der sich in einigerem Abstand vom Lauf des Dunajec, aber parallel zu diesem, bis fast zur Weichsel hinauszieht.

Es ist totenstill, nur das Schnauben der Pferde ist zu vernehmen; immer schlechter, immer tiefer wird der Weg durch den Wald. Schon längst gehen wir zu Fuß vor dem langsam folgenden Wagen.

Der Wald ist passiert, man stolpert über tiefe Löcher im gefrorenen Rot, hütten tauchen schattenhaft auf, hier und da der Lärm von Pferden aus ihnen und der Zuruf ihres Wärters; Artillerie ist da einquartiert, die Geschütze stehen vorne.

sammen. Eine schwere Luft, alle Fenster dicht verschlossen und verhängt. Man hat Bedenken gegen weiteres Vorgehen; die Russen feuern die ganze Nacht auf den geringsten Verdacht hin; Deckung gibt es keine bis an den Fluß.

Ran stapfen wir weiter durch die Nacht, mit einem andern Führer, der weiß, wo das nächste Bataillon Tiroler Jäger zu finden ist; er kennt auch das Haus, in dem wir die Offiziere treffen dürften.

Ein sonderbarer Mond geht plötzlich auf, eine weißgraue Strahlengarbe schiebt bis zum Horizont, schwanke hin und her und wippt langsam schwankend über die Ebene hinter uns.

Wir reiten um den höchsten Preis, Davon ein wahrer Kriegsmann weiß: Das Kreuz von Eisen muß es sein. Vielleicht ist's auch ein Kreuz von Stein, Herrgott! Wie du's bedacht!

Wehe dir, England!

(Zum 18. Februar 1915.) Die Frist ist um! Nun: Gott mit uns! Ihr Jungens, auf zur Lat! Jetzt mutig auf der Feinde Schar, Bolldampf voraus, Torpedo klar!

Bann wird der Tag wohl erscheinen, An dem's der Heimat geht zu? Nur Mut! Der Feind er muß weichen, Heim geht's dann und Landwehr hat Ruh.

Reiterlied. Wir traben durch die stille Welt, Wohin? Wohin? — Ins Feld! Ins Feld! Gintönig kippt der Hufe Schlag.

Der Lagerfeuer wie in Siegeslust. Da drang es wie ein Rauschen aus den Höhen, Zwei Adler stiegen hoch vom Glanz umloht.

Buntes Allerlei. Jeanne. In einem Feldpostbrief, den "Hlensborg Avis" mitteilt, erzählt ein Kriegsteilnehmer an der Westfront folgende ungewöhnliche Begebenheit:

Was unsere Soldaten im Felde dichten.

Hell prasseln die Feuer der Wache, Ich sehe sinnend davor, Und lasse erdnen die Dieder Befingend die Heimat im Chor.

Am Lagerfeuer vor Warschau. Dicht fällt der Schnee vor Warschau in den Schanzen, Patrouillen ziehn nach Westen und nach Ost; Hoch über uns Granatenwetter tanzen.

Wollstauft. Gestern mittag stand ich am Steglitzer Bahnhof; neben mir bemerkte ich ein einfaches Rätterchen aus dem Volke, das einen Spitz an der Leine hält.

